

Bericht nach drei Monaten

von Thomas Kaschub

Beit Uri - November 2001

So nun bin ich schon etwas über drei Monate hier in Beit Uri und Israel. Damit wird der erste Bericht für mich fällig. Ich selbst habe einige dieser Berichte gelesen und war froh, dass es sie gab. Trotzdem muss ich sagen, konnte ich mir die Welt von Beit Uri nicht wirklich vorstellen. Erst als Beit Uri hier für mich Wirklichkeit wurde, konnte ich erfahren was es heisst, hier zu arbeiten und zu leben. Trotzdem will ich mit meinem Bericht versuchen, dich ein wenig mit in die Welt von Beit Uri mitzunehmen und ein wenig von meinen Erfahrungen zu erzählen. Dabei will ich gleich zu Beginn sagen, dass es gar nicht so schwer ist, die alte Welt mit Schule, Familie und Freunden hinter sich zu lassen und für ein Jahr hier nach Beit Uri zu kommen.

Beit Uri ist ein Gelände mitten in dem Dorf Givat Hamoreh und ist doch, so meint man, ein kleines Dorf für sich. Es ist ein recht großes Gelände mit sechs Wohnhäusern für die ca. 80 hier lebenden behinderten Menschen. Dazwischen sind Wege, Pflanzen, Bäume, Wiesenstücke. Es gibt einen Bürokomplex, in dem auch die Workshops untergebracht sind und eine Olam, in der es Klassenzimmer und einen großen Veranstaltungssaal gibt. Zu diesen Dingen später aber noch mehr. Wir Volontäre sind im Erdgeschoss des 2. und 3. Hauses untergebracht. Zumeist in 2er Zimmern. Es gibt aber auch Einzelzimmer. Ich habe seit kurzer Zeit das Vergnügen, in solch einem zu wohnen. Zu uns Volontären kommen dann noch mal so ungefähr 75 Arbeiter, die hier ausschließlich arbeiten.

Ich arbeite im 1. Haus, welches bisher noch das Kinderhaus ist. Dort leben derzeit 13 Kinder im Alter von schätzungsweise 8 bis 17 Jahren. Doch dies wird sich bald ändern, da die Häuserverteilung geändert wird. Also zum Beispiel die älteren Kinder auf andere Häuser verteilt werden. Ich bin hier Ende Juli angekommen und so wie in Deutschland, sind auch hier um diese Zeit Sommerferien. Das heisst, dass weder Schule noch Workshops stattfinden. Deshalb habe ich die ersten Wochen ausschließlich im Haus gearbeitet. Das war vor allem am Anfang richtig schwer, da im 1. Haus keine der Arbeiterinnen Englisch sprechen konnte. Somit war es für mich sehr wichtig mein bisschen Hebräisch, das ich mir in Deutschland angeeignet hatte, schnell zu erweitern. Denn nur mit Hebräisch konnte ich mich mit den Kindern und auch vor allem den Arbeiterinnen verständigen. Die Arbeiterinnen sind vor allem aus Russland eingewanderte Juden. Wenn ich also Russisch sprechen könnte, wäre mein Einstieg leichter gewesen. Aber im nachhinein muss ich sagen, bin ich sehr schnell in die Sprache hineingekommen und kann mich jetzt, nach guten 3 Monaten schon

recht gut verständigen. Auch wenn es immer wieder Verständigungsprobleme und Missverständnisse gibt. Auch jetzt noch ist es sehr gut, dass auch noch Patrick mit im 1. Haus als Volontär arbeitet. So können wir uns über unsere Arbeit austauschen.

Was aber habe ich jetzt so im Haus zu machen. Wenn man es ganz allgemein sagen will ist es eine Mischung aus Behindertenversorgung bzw. Kinderbetreuung und Hausarbeit.

Dazu beschreibe ich am besten kurz einen allgemeinen Tagesablauf. Wenn man morgens noch recht verschlafen ins Haus kommt, rennen schon die ersten Kinder auf einen zu und begrüßen mich jeder auf seine Art. Andere liegen noch im Bett und müssen mühsamst geweckt werden. Nach dem Aufstehen muss natürlich zuerst mal der allmorgendliche Prozedur durchlaufen werden. Zähne putzen, Windeln wechseln und anziehen. Nur wenige der Kinder können das alleine machen. Und auch nur wenige kommen ohne Windel aus. Aber es ist wirklich kein Problem so ne Windel zu wechseln. Und man gewöhnt sich auch recht schnell an vollgeschissene und übelstreichende Windeln. Wenn dann alle Kinder aus dem Bett geholt und angezogen sind, kommt natürlicher Weise das Frühstück. Das ist immer der gleiche Ablauf. Zuerst für jeden einen Eschel¹ dann Brot, Salat und Cottage oder Gvina². Danach heisst es entweder den Abwasch machen oder die Zimmer zu machen. Um 8 Uhr heisst es dann für die Kinder und auch für mich: ab in die Schule. Manchmal kann dieser Zeitpunkt eine wirkliche Herausforderung darstellen, wenn es mal wieder übermäßig viel balagan³ gab und man unmöglich rechtzeitig fertig wird.

In der Schule sind die Kinder ungefähr nach Alter auf 4 Klassen von jeweils 6 oder 7 Personen verteilt. Man kann sich die Schule aber wirklich nicht wie eine normale Schule vorstellen. Allein schon die oben genannte Zahl von 6 Schülern pro Klasse spricht Bände. Wenn man jetzt noch erwähnt, dass zu der Lehrerin noch 2 Helfer dazukommen, dann kann man sich sicher sein, dass hier kein normaler Unterricht stattfindet. Viel mehr eine gute Beschäftigungszeit für die Kinder am Morgen. Und es ist eine wirklich gute Zeit in der Schule. Man kann viel mehr auf die einzelnen Kinder eingehen als im Haus. Dort fehlt einfach die Zeit um wirklich auf die Kinder eingehen zu können. In der Schule wird viel gesungen und kleine Spiele gemacht. Es werden Geschichten vorgelesen und es wird gemalt und gebastelt. Es gibt eine Essenspause und immer Zeit um um draußen ein wenig spazieren zu gehen. Außerdem gibt es an jedem Tag irgendeine besondere Schulstunde. Das kann eine Musikstunde mit Ilina sein oder Eurethmiestunde⁴ mit Zacharia, um mal 2 zu nennen. Das eine ist mehr, das andere weniger interessant für die Kinder. Aber insgesamt betrachtet, macht es wirklich Spass in der Schule mit den Kindern zu arbeiten.

Nach der Schule zurück im Haus gibt es natürlich zuerst mal Mittagessen. Dieses kommt aus der Großküche und ist an einem Tag mal wirklich gut, an einem anderen Tag nicht. Nach dem Essen heisst es dann für die Kinder bis 15 Uhr Mittagschlaf. In dieser Zeit wird der Abwasch

¹so was ähnliches wie Naturjoghurt; eine Speise, ohne die man in Beit Uri fast nicht überleben kann

²Cottage könnte man mit einer Art Frischkäse beschreiben, Gvina mit Quark

³Dieses wirklich nette hebräische Wort, lässt sich wohl mit Chaos oder Durcheinander gut übersetzen und wird hier in Beit Uri sehr oft angewendet.

⁴Ja wirklich, man kann in diesem anthroposophischem Heim vereinzelt auch noch typisch anthroposophische Dinge erleben.

gemacht, die Wäsche ab- und aufgehängt und der Boden im Ess-Zimmer geputzt, um mal die grundsätzlichen Tätigkeiten aufzuzählen. Daneben bleibt während dieser Tageszeit aber auch noch genügend Zeit sich mal mit einem Kind, das nicht schlafen wollte, speziell zu beschäftigen. Nach dem Mittagschlaf gibt es dann oft irgendwelche Angebote oder man geht einfach draußen ein wenig draußen auf den Spielplatz. Aber diese Zeit ist auch recht schnell wieder vorbei und dann heisst es ins Haus gehen, zu Abend essen, duschen, Zähne putzen und ins Bett gehen. Damit ist der Tag für die Kinder auch schon wieder zu Ende. Natürlich macht man als Arbeiter oder Volontär nicht den ganzen Tagesablauf mit, sondern nur seine normale 8 Stunden Schicht. Die bei mir auch mal in 2 Teile aufgeteilt sein kann. Aber da ich ja in der Schule helfe, hab ich meistens die Schicht von 6 bis 14 Uhr. Das ist eigentlich ne recht gute, wenn auch teilweise stressige Arbeit. Aber auf jeden Fall macht sie Spass, da man mit und bei Kindern arbeitet. Das macht jeden Tag wirklich einzigartig.

Aber da wir in Beit Uri nicht nur arbeiten, sondern auch leben, gibt es noch viel mehr zu berichten. Ich will nicht auf alles eingehen. Nur auf ein paar Aspekte. Einer davon sind die Umstände in denen wir hier leben. Wie schon oben erwähnt leben hier in diesem Jahr 12 Volontäre in 2 der 6 Häuser, jeweils im Erdgeschoss. Insgesamt gibt es 9 Zimmer und eine Küche. In der Küche halten wir uns oft auf und sitzen gemütlich zusammen. Das Essen, welches wir täglich benötigen bekommen wir aus der Küche. Dazu muss jeden Tag ein Zettel in der Küche abgegeben werden, damit man dann am Nachmittag das Essen abholen kann. Diese Regelung ist recht neu. Davor konnten wir einfach in die Küche gehen und unsere Lebensmittel selbst holen. Bei dem Essen aus der Küche können wir uns praktisch unbegrenzt bedienen. Milchprodukte gibt es nur dreimal in der Woche. Einmal in der Woche können wir bei Schoschana Spezialsachen holen. Das umfasst alles was man so braucht, aber nicht von der Küche kommt. Natürlich gibt es eine begrenzte Auswahl an Lebensmitteln und Specials die wir bekommen. Aber mit dieser Auswahl kann man recht gut leben. Um unsere Kleider zu waschen können wir abends die Waschküche benutzen. Außerdem steht uns ein PC zur Verfügung, an dem wir abends ins Internet gehen können. Dies ist eine sehr gute Sache um Nachrichten zu lesen, E-Mails zu schreiben und um sich auch sonst informieren zu können.

Aber ein Leben macht ja nicht nur das aus, was man zur Verfügung hat. Eines der schönen Dinge hier in Beit Uri finde ich, dass man sehr viel unverplante Zeit zur Verfügung hat. Zeit in der man ganz persönlich und alleine entscheiden kann, was man mit ihr machen will. Die Zeit kann man zu sehr vielem nützen, sie aber auch nur durch rumhängen in der Voküche füllen. Eine sinnvolle Beschäftigung in dieser Zeit ist das lernen von Hebräisch, da einem jedes Wort das man mehr kann im Alltag nützlich sein kann. Eine Hilfe ist der wöchentliche Hebräischunterricht bei Nomi, der recht regelmäßig stattfindet.

Man kann natürlich auch die Welt von Beit Uri verlassen und das Land erkunden. Das wird von uns sehr viel genutzt. Vor allem an den freien Tagen, da man dort genug Zeit hat um auch weiter fortzugehen. Aber man braucht einfach auch die Zeit außerhalb, um mal rauszukommen und von Beit Uri abschalten zu können. Denn es ist einfach so, dass man 24 Stunden am Tag in Beit Uri lebt. Selbst wenn man nicht arbeitet, sieht und hört man überall die netten Menschen die hier leben; das lässt sich gar nicht vermeiden.

Wie schon oben gesagt bieten sich die freien Tage geradezu an Beit Uri zu verlassen, um das

Land Israel zu erkunden. Und es gibt wirklich viel was man in diesem Land besichtigen und erkunden kann. Es gibt so viele historische Städte, Plätze und Ausgrabungen; interessante Nachals⁵. Es ist aber auch die Mischung aus verschiedenen Landschaften, verschiedenen Menschengruppen und Religionen und der ständig gegenwärtige politische Konflikt, die das Land so interessant machen. Man braucht sich von diesem Konflikt aber wirklich nicht abschrecken lassen, hier in das Land zu kommen, auch wenn man sich dessen bewusst sein muss und dementsprechend aufpassen sollte. Aber auf keinen Fall lassen wir uns davon abhalten dieses Land zu bereisen und kennenzulernen. Dies geschieht meistens mit trampen, da dies eine wirklich billige und schöne Art ist zu reisen. Auch wenn man beim Trampen nie genau weiß, auf welchem Wege man wie schnell zum Ziel kommt, so lernt man immer neue Menschen kennen, kann während der Fahrt mit ihnen reden und lernt auch so das Land kennen. Außerdem hat man beim Trampen nicht das Problem des Schabbats, an dem der öffentliche Verkehr ruht. Aber ich will nicht den öffentlichen Verkehr schlecht machen. Auch er ist hier sehr gut ausgebaut und relativ günstig. Vor allem mit den Scherruts⁶ hat man eine gute Alternative zum trampen, wenn es mal nicht so klappen sollte. Denn diese sind billiger und schneller als Busse und ebenfalls eine angenehme Art zu reisen.

Zum Schluss möchte ich sagen, dass es mir hier sehr gut gefällt. Es ist trotz aller Probleme und Konflikte eine gute Möglichkeit hier seinen Zivildienst bzw. Anderen Dienst im Ausland zu machen. Ich bin froh, dass ich die Entscheidung getroffen habe, hier ins Ausland zu gehen und für ein Jahr lang hier zu leben.⁷

⁵hier vorherrschende Art von Flusstälern, die sich in die Landschaft hineinschneiden und trotzdem durch ihre Eigenheit herausstechen

⁶Sammeltaxis

⁷Dieser Text wurde mit Hilfe des wundervollen Programmes LyX geschrieben.